

Etwas über den Aufsatz, das Benehmen der jetzigen Schuljugend auf den Straßen und öffentlichen Plätzen betreffend, in Nr. 161 dieses Blattes.

(Eingekendet.)

Die Klagen über zügellose Aufführung der Schuljugend auf den Straßen und öffentlichen Plätzen sind sehr ernster Natur und verdienen daher gewiß unsere aufseerige Beachtung.

Bleiben wir zuvörderst bei den Thatfachen stehen und erörtern den Bestand derselben: so wird Niemand in Abrede stellen können, daß jetzt eben so, wie zu allen Zeiten, die Schuljugend nicht allein, sondern die Jugend überhaupt Jugend nicht hat, sondern sich aneignen soll. Unsere Zeit aber vorzüglich soll reich an solchen Erfahrungen sein, namentlich in unserer Stadt, und insbesondere auf etlichen Plätzen derselben. Ist dem wirklich so und woher kommt es?

A. 1) Es ist so, daß die Schuljugend, wenn sie aus den Schulen kommt, nicht geht, sondern springt, läuft und rennt. Sie ist aber zügellos, gelaufen, gerannt hier und anderwärts und wird es thun, so lange die Jugend jung bleibt. Der Knabe läuft, der Mann geht, der Weib schleicht. Auffallend aber und störend wird die Erscheinung besonders in der Nähe sehr besuchter Schulen, wenn viele lebhaft Knaben ihren Frohsinn, manche ihren Ruchwillen und einzelne ihre Ausgelassenheit äußern. Je weniger demnach Schulen und je kopfreicher sie werden, desto weniger wird man sich über jene Erscheinung wundern können, ohne dieselbe gleichgiltig zu dulden.

Bedenkt man aber, daß Leipzig über 6000 schulfähige und eine nicht unbedeutende Zahl noch nicht schulfähiger Kinder hat, und daß die Zahl im Wachsen begriffen ist, daß aber mindestens 3000 Knaben hier sind: so wird man bei einem Blicke auf die genannten Plätze am Theater, dem neuen Kirchhofe u. sich überzeugen, daß noch nicht 300 zügellose Knaben zu finden sind, über die öffentlich Klage zu führen ist. Die Klage ist also vor allen Dingen nicht so allgemein zu fassen und weder die häusliche noch weniger die Schulzucht in Leipzig so schlecht bestellt, als man nach jenem Aufsätze vermuthen könnte. Dies sei zur Ehre Leipzigs gesagt.

2) Jedoch kann gewiß nicht geläugnet werden, daß nicht allein Angehörigkeiten, welche selbst unter Erwachsenen vorkommen, sondern auch Ungezogenheiten alles Art vorkommen. Leicht könnte man noch das Registre derselben erweitern, wenn man auf das Springen der Knaben auf Bretern der Buden, besonders vor und nach den Messen, auf das Eislaufen in den Promenaden während des Winters, auf das Treiben der nicht schulfähigen Jugend an den Schulen während der Schulzeit und dergleichen hinweisen wollte. Allein das würde wenigstens nichts Neues sein. Denn so habe ich es in Leipzig schon vor 26 Jahren sehen können.

3) Allein neu, mithin ein Zeichen unsrer Zeit wäre es, wenn die Jugend bei ihren Gängen aus der Schule und in ihrer schulfreien Zeit regelmäßig ohne alle den Erwachsenen schuldige Scheu diese umrennen, im Laufen beschmutzen und sich gegen Zurückweisungen widersetzen würde. Das solche Unsitte sonst in einzelnen Fällen vorkam, ließ sich eben so wenig in Abrede stellen; als daß sie jetzt häufiger gefunden werde, als sonst. Sie ist aber wohl noch nicht ein charakteristisches Zeichen der Leipziger Jugend in unserer Zeit. Noch immer behauptet Leipzig das Lob seiner Sitten, obschon es zur Verwunderung anderer feingestalteter Städte jetzt überall das Tabakrauchen gestattet. Ob die Sitten hier noch eben so fein sind als sonst, dieß hört man wohl hier und da fragen und bezweifeln. Diese Frage zu erörtern, gehört nicht hierher.

B. 1) Sollte aber jene Sittenfeindlichkeit, wie man behauptet, durch die Revolution gestiftet haben: so würde jene Keckheit und Unverschämtheit der Jugend Niemand Wunder nehmen, sondern offenbar sein, wader wünschentlich sich jene fragliche Erscheinung schwebe. Denn sie dürfte wohl in den locker gewordenen Verhältnissen des öffentlichen Lebens zu suchen sein. Wie die Alten, so die Jungen.

2) Das häusliche Leben aber wird, wenn jene Klage, die wohl nicht ganz ungegründet ist, den hauptsächlichsten Grund des Uebels enthalten. Das Haus wird häufig der Heerd des Ungehorsams, der Widersetzlichkeit und der Zügellosigkeit seiner Kinder. Von dem Hause wird daher auch die Besserung ausgehen müssen. Man erbe von allem dem, was Ehrfurcht verdient, von der Obrigkeit, von den Geistlichen, von den Lehrern mit gebührender Achtung und Scheu zu Hause, so wird die Jugend auch außerhalb des Hauses besser werden. Ein Blicke an die Obrigkeit, dem Unwesen zu steuern, ist hier nicht an der Stelle. Die Obrigkeit ist nicht dazu vorhanden, um das Haus und die Schule zu ersehen. Kinder können und sollen nicht für Erwachsene angesehen und so behandelt werden. Die erste Obrigkeit der Kinder sind die Väter. Die Schuljugend aber hat außerdem ihr Recht in der Schule.

3) Wenn daher die Schule die ungehorsame Jugend zucht und züchtigt, so verdient sie nicht allein den Dank der Väter, sondern auch alle Unterstützung. Zum großen Theile dürfte der Grund jener Zügellosigkeit, wie weit sie vorhanden ist, darin liegen, daß man die Zügel denen nimmt, denen sie gehören, den Lehrern. Frey ich nicht ganz, so ist der Aufsatz über die Zügellosigkeit der Leipziger Schuljugend aus der Feder desselben Mannes geflossen, der im vorigen Winter Beschwerde führte, daß ein Lehrer einem widerspenstigen Jungen, dem er beim Kopfe schüttelte, einen Büschel durch die Kräfte der gewordenen Haare ausgerissen hatte. Dann dürfte es aber besser seyn zu schweigen. Denn man wird so nur zu sehr an das Bekannte erinnert: „Wascht mir den Hals, macht mir ihn aber nicht auf.“